Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 177. **Sonnabend den 1. August 1891.** **IX. Jahrg.**

*. Die russischen Ernteaussichten,

die sich vielfach recht ungünstig gestaltet haben, werden merkwürdigerweise als Argument gegen die Getreidezölle angeführt. Thatsächlich sprechen sie dafür, ebenso wie der rapide Rückgang des amerikanischen Getreideexports. Denn was bezwecken die Getreidezölle? Sie bezwecken die heimische Landwirthschaft zu erhalten gegenüber dem Ansturm der Konkurrenz. Gerade die Ungleichmäßigkeit dieses Ansturms beweist, wie nöthig es ist, daß wir im Stande sind, das für unsere Volksernährung nöthige Brotkorn thunlichst selbst zu erzeugen. Wenn nicht seiner Zeit zum Schutze des deutschen Getreidebaues durch Zölle übergegangen worden wäre, so würde der deutsche Getreidebau heute, wenn auch nicht ganz aufgehört, so doch sich sehr erheblich vermindert haben; wir würden bezüglich unserer Volksernährung in ganz anderem Maße vom Auslande abhängig sein, als dies heute der Fall ist, wo wir nur eines verhältnißmäßig kleinen Zuschusses bedürfen. Bei der Ungleichmäßigkeit des ausländischen Angebots werden wir leicht in erhebliche Verlegenheiten gerathen können. Und diese Verlegenheit würde mit der Zeit immer mehr zunehmen, und zwar in dem Maße, als der eigne Konsum in den Exportländern steigt. Schon heute kann man ungefähr den Zeitpunkt berechnen, an dem Nordamerika seine Produktion auch selbst konsumirt. Dasselbe gilt auch von Rußland, wobei noch zu erwägen ist, daß die Behandlung der fremden Kolonisten in Rußland auch von ungünstiger Rückwirkung auf den russischen Getreidebau sein wird. Daß russische Bauern dasselbe zu leisten vermögen, was die deutschen Kolonisten in Südrußland geleistet haben, muß noch erst bewiesen werden. Es ist leicht gesagt, die deutschen Landwirthe möchten, wenn der Körnerbau nicht mehr lohne, zu anderen Produktionsarten übergehen. Selbst wenn sich dies so leicht machen ließe, so würde es sicher nicht ebenso leicht sein, dermaleinst auf den Körnerbau zurückzugehen, wenn wir zu unserer Volksernährung nicht mehr mit Sicherheit auf die ausländischen Bezüge rechnen könnten. Deshalb müssen wir uns unter allen Umständen erhalten, was wir haben, und dazu bedarf es des Schutzzolls, dessen Beseitigung zudem dem Konsumenten keinerlei Garantie für billigere Preise geben würde. Haben wir dem Import aus dem Auslande nicht ein angemessenes Quantum eigner Produktion entgegenzusetzen, so haben wir damit auch die Mitwirkung bei der Preisbildung verloren, und wir müssen wohl oder übel die Preise annehmen, die uns das Ausland diktirt.

Politische Tagesschau.

Von erfreulicher politischer Reife legt das Ergebniß der Stichwahl in Kassel Zeugniß ab. Sämmtliche den staatstreuen Parteien angehörigen Wähler machten gemeinsam Front gegen die Sozialdemokratie, indem sie zu Gunsten des nationalliberalen Dr. Endemann eintraten und diesem so zum Siege verhalfen. Natürlich schimpft der „Vorwärts" aus allen Registern gegen die „reaktionäre Masse", vor welcher die Sozialdemokratie das Hasenpanier ergreifen mußte, aber aus dem wüsten Geschimpfe hört man deutlich die Angst heraus, das Kasseler Beispiel möchte in Zukunft allgemeine Nachahmung finden.

Die Kasseler Stichwahl fand noch ein interessantes Nachspiel im Wahllokale der Nationalliberalen. Dort verfolgte man, wie die „Frankf. Ztg." erzählt, die fortwährend vom Lande einlaufenden Nachrichten, befand sich aber lange im Ungewissen über den Ausfall der Wahl. Die erste sichere Nachricht brachte merkwürdiger Weise der Gegenkandidat, Herr Pfannkuch selbst, der gegen 11 Uhr erschien und erklärte, da er gehört habe, man befinde sich hier noch im Unklaren, so wolle er als offener und ehrlicher Gegner mittheilen, daß Herr Dr. Endemann nach den ihm zugegangenen genauen Nachrichten mit über 1000 Stimmen ihn schlagen werde. Er betonte dabei, daß er persönlich gegen keinen Gegner etwas habe, was er durch sein Erscheinen beweise.

Herr Richter in Aengsten! Im Richter'schen Amtsblatte lesen wir folgendes: „Die „Nat. Ztg." bringt einen Leitartikel, in welchem sie aus der Kriminalstatistik nachweist, daß zu der Anzahl der bestraften Personen die Katholiken einen größeren Prozentsatz stellen, als es nach ihrem Verhältniß zur Bevölkerungsanzahl gerechtfertigt sein würde. Allerdings fügen sowohl der Verfasser des Artikels selbst wie die Redaktion einige einschränkende Bemerkungen hinzu. — Wir müssen uns indessen grundsätzlich gegen solche Ausführungen erklären. Es liegt auf der Hand, daß die Konfession kein Anlaß sein kann, die Neigung zu verbrecherischen Handlungen zu bestärken. Wenn wirklich eine Konfession an der Anzahl der bestraften Personen im Verhältniß stärker betheiligt ist als eine andere, so liegt die Ursache darin, daß die Verhältnisse des Besitzes und der Bildung verschieden vertheilt sind. Alle solche Ausführungen leisten nur der Konfessionshetze Vorschub." — Herrn Richter ist es dabei nicht etwa um die beiden christlichen Konfessionen zu thun; die sind ihm ganz gleichgiltig! Da er aber auch das Judenthum zu den Konfessionen zählt, so hat er Angst, daß die Kriminalstatistik auch auf dieses ausgedehnt werden könnte, und dem will er vorbeugen, da er weiß, daß dabei nichts günstiges für die Juden herauskommen würde.

Die internationale Politik würde gegenwärtig fast stofflos sein, wenn nicht in dem Besuche des französischen Geschwaders an der russischen Küste ein Stoff geboten wäre, der in ergiebigster Weise ausgebeutet werden kann. Das geschieht denn auch nach jeder Richtung hin und immer neue Erörterungen werden an denselben geknüpft. Es läßt sich ja auch nicht leugnen, daß dieser Besuch im hohen Grade beachtenswerth ist; denn die Vorgänge, welche sich anläßlich desselben abspielen, lassen einen tiefen Blick in die Herzen unserer Nachbarn nach Ost und West thun. Eine eigenartige Rolle hat bei dieser Gelegenheit der Zar selbst übernommen. Für jeden Unbetheiligten ist das Schauspiel der Verbrüderungs-Versuche zwischen dem absolutistischen Rußland und dem republikanischen Frankreich von pikantem Interesse. Der Zar selbst aber dürfte die Konsequenzen seines Verhaltens vielleicht noch im eigenen Lande in unliebsamer Weise spüren. Es kann an den vielen revolutionären Elementen, mit welchen die russische, in erster Linie aber die Petersburger Gesellschaft durchsetzt ist, unmöglich spurlos vorübergehen, wenn der absolute Herrscher aller Reußen die Marseillaise, den Verbrüderungs-Gesang aller Revolutionäre, stehend anhört. Das ist mehr als ein bloßer Akt internationaler Höflichkeit, das ist eine Konzession, die für den absoluten Herrscher ihre sehr bedenkliche Seite hat. Der Zar meint vielleicht, durch diese Konzession an die Republik die aufrührerischen Geister im eigenen Hause zu bannen; wir glauben jedoch, daß diese Rechnung falsch ist. Grade für ihn dürfte sich dieses Experiment als ein recht gefährliches erweisen; denn es bedarf nur eines Funkens, um den massenhaft aufgehäuften Zündstoff zur Explosion zu bringen, und wer auf einem Pulverfaß sitzt, soll nicht mit Feuer spielen. Auf der andern Seite ist es bezeichnend, das stolze republikanische Frankreich um die Gunst des absoluten Kaiserreichs buhlen zu sehen. Die ganze Situation wird aufs treffendste gekennzeichnet durch den wechselseitigen Austausch der Begrüßungs-Telegramme der beiden Staatshäupter.

Der „Köln. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben, daß General v. Schweinitz nach beendetem Urlaub erst am 1. August zurückkehrt, und daß die Rückkehr nicht beschleunigt worden, spricht dafür, daß die leitenden deutschen Kreise dem französischen Flottenbesuche durchaus nicht diejenige hohe Bedeutung beimessen, wie sie zahlreiche Russen und Franzosen demselben geben möchten. Für denjenigen, welcher die hiesige Lage ruhig abwägt, könnte eine gewisse Gefahr darin liegen, daß Frankreich infolge der seinen Söhnen hier dargebrachten Kundgebungen in Rußland bereits einen ihm vollständig gesicherten Bundesgenossen sehe und daraufhin gegen andere Mächte einen überhebenden Ton anschlage, da der französische Chauvinismus durch den Kronstädter Besuch angeregt sei.

Deutschland wird in dem Zollvertrage mit Italien nur den Zoll für Verschnittweine, Most und frische Trauben auf ein Drittel ermäßigen, aber für bessere Sorten und in Flaschen unverändert lassen. Damit soll vermieden werden, daß Frankreich gleiche Vergünstigungen auf Grund des Frankfurter Vertrages erhält. Gleichzeitig werden beiderseits bedeutende Frachtermäßigungen ausbedungen werden.

Das deutsche Geschwader nähert sich dem Schauplatze der chilenischen Wirren; am 29. ds. ist dasselbe, bestehend aus den Schiffen „Leipzig", „Sophie" und „Alexandrine" von Valparaiso nach Iquique, dem vielumstrittenen Ort, in See gegangen. Hoffentlich werden sich die Erwartungen erfüllen, die man an dasselbe inbezug auf den Schutz der deutschen Interessen in Chile knüpft.

Bei dem Ministerbanket am Mittwoch im Mansionhouse zu London hob Marquis v. Salisbury hervor, er kenne keine der gegenwärtigen gleich friedliche Periode der europäischen Politik. Indem er auf den Besuch des deutschen Kaisers zu sprechen kam, sagte er, die fried-

Auf hohem Pferd.

Roman von Georg Horn.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Eines Morgens beim Frühstück war Herr Sewisch sehr ärgerlich — die Comtesse wollte eben von ihrem Tische aufstehen, sie konnte aber noch hören, wie unwirsch die Laune des Bankpräsidenten — und alles schien an ihre Adresse gerichtet — alles was er sagte.

„Wenn es so fortgehe thut — dann packe mer hier auf, liebe Vera. Unerträglich! Die ganze Nacht geht das so fort mit dem Gebell von dem infamigten Vieh!"

Der Comtesse gab es einen Ruck durch den ganzen Körper. Schnucki — ein Vieh!

„Das Thierchen wird träumen, lieber Onkel" — sagte Vera boshaft.

„Dann kann es das G'schäft im Hundestall abmachen, aber nit hier, wo man Nachbare hat, dem man doch ä Rücksicht schuldig is — Mensche mit aufgeregte Nerve. Wozu geht man dann hierher — als um ä Ruh zu habbe? Aber das kümmert so ä Bäst wenig."

Da gab sich Armgard den ganzen Aplomb, dessen ihre kleine kurze Figur fähig war. — Ihre blauen Augen nahmen einen Ausdruck des Hasses an und ihre weiße Haut färbte sich hochroth.

„Mein Herr — ich habe Ihnen lange zugehört — meine gute Erziehung verbot mir, Ihnen gleich zu antworten — in dem Tone, in dem Sie zu mir sprechen. — Nun denn, wenn Sie das Gebell — meines — meines Hündchens so rücksichtslos finden — so finde ich noch rücksichtsloser — Ihr Schnarchen, das man drei Zimmer hindurch hört — Herr Seefisch."

„Ich heiße Sewisch!" rief der ergrimmte Bankpräsident der Davongehenden nach. — In solcher Verfassung, wie nach dieser kleinen Szene hatte Vera ihren Oheim vorher noch nicht gesehen. Sie mußte seine Phantasie in Bezeichnungen der Comtesse bewundern. Hochmuth — Hoffart — Ueberhebung — so'n aufgeblähte Kathrin'. — Was sie sich denn einbilde — die halbvermoderte Stiftsdam'! Seine Worte seien eine Macht an der Börse — er sei zugleich hoher Staatsbeamter — zum Frühstück sei er bei Holzhausens — zum Diner bei Bethmanns — zum five o glock Thee bei der Willy Rothschild und zur Soirée bei der Landgräfin — und von dieser vom Hochmuth Besessenen — Seefisch!"

Von dieser Zeit an war jede Berührung zwischen der alten preußischen Monarchie und Frankfurt abgeschnitten. Obwohl Gräfin Armgard in ihrem pommerschen Stifte wohnte, so war sie doch als Berlinerin zu betrachten, dort war sie geboren und geblieben, bis dann die Stiftsstelle sie veranlaßte, sich mit den Aussichten auf ihre Zukunft zu arrangiren. Sie sprach auch den Dialekt der Hauptstadt der Monarchie — nach ihrer Meinung das reinste Deutsch des ganzen Deutschlands, genug, sie war aus Berlin und das gab ihr den Frankfurtern gegenüber nach ihrer Meinung ein gewisses Piedestal. Die Frankfurter wieder, d. h. der Präsident und mitunter auch Vera, spotteten über den Lodendialekt der Münchener Familie — und über den starken Bierverbrauch. Vera hatte gehört, wie Frau Leitner zu ihrem Manne gesagt hatte: „Geh, Tonnerl — sei stat mit den Krügerln, sonst müßten die andern ja denken, wir sein a recht versoffene Famili."

Pension Amsteg hatte einen Zuwachs erhalten in einem einschichtigen Herrn, wie Frau Leitner gesagt haben würde. Er kam in einem Einspänner angefahren, erkundigte sich, ob noch Quartier verfügbar und nahm die ersten besten zwei Zimmerchen, die ihm gezeigt wurden, ohne viel Mäkeln ob der Einrichtung oder des Preises. Er wollte drei bis vier Wochen bleiben. In das Fremdenbuch schrieb er: Jean Bristol — Hamburg. Er war nicht sehr groß von Gestalt, sein Gesicht gebräunt, als ob er auf weiten Reisen sich viel im Freien getummelt hätte — Augen dunkel — lebhaft — das Gesicht bartlos, aber darum doch von männlichem Ausdruck. Nur, daß sich darin eine erhöhte Nervosität aussprach — in dem Zucken der Muskeln um's Kinn, das den Mund an einer Seite aufzog, allerdings darin eine Reihe tadelloser Zähne sehen ließ. Von derselben Reizbarkeit wie das Gesicht schien auch der Körper bewegt — dieser mager und sehnig — die ganze Haltung des etwa dreißigjährigen Mannes war die eines Sportsman — früher nannte man das Abandon, heutzutage im Zeitalter des Turf gute Condition. Nur der karrirte Anzug fehlte dabei. Im Gegentheile, der des Fremden war sehr einfach, dunkel, nirgends eine Extravaganz andeutend. Fußwerk, als ob es in London in der Regentstreet nicht gekauft, sondern bestellt worden wäre. Um die Gesellschaft kümmerte sich der Fremde gar nicht — ging morgens aus, kam abends wieder. Er hatte ein Photographirapparat bei sich. Seine Sachen fand Leni immer in musterhafter Ordnung — jedes einzelne Stück des eleganten englischen Reisenécessaires mit größter Sorgfalt behandelt — die Bürsten von Elfenbein. Er sprach selbst mit Leni wenig, nur das Nothwendige. Nur das eine ließ er verlauten, daß ihm die Luft ausgezeichnet zusage. Unter allen Anwesenden schien er derjenige zu sein, der allein Nerven hatte, d. h. angegriffene. Einige Tage nachdem der Fremde eingerückt, war die Leni in einem Zustande, in welchem sie ein menschliches Wesen haben mußte, um diesem etwas anvertrauen zu können, was ihr die Seele belastete, ein Geheimniß, das sie zu erdrücken drohte. Ihre Brust rang nach Mittheilung, gleichviel an wen. Zufällig begegnete ihr die Zofe Vera's, die auf dem Wege war, um ein Kostüm nach dem Zimmer ihrer Herrin zu bringen — das dritte, welches sie heute gewechselt hatte und es war noch lange nicht Abend. Leni zog die Zofe in deren Zimmer zurück mit einer solchen Wucht, daß Claudine ihr folgen mußte, denn die Leni hatte eine barbarische Kraft. Dann hielt sie ihr einen Gegenstand von Gold unter die Augen. Claudine erkannte eine schwere goldene Cigarettendose. In deren Mitte befand sich ein runder Saphir, umgeben von einem Kranz von Brillanten, an den vier Ecken waren einzelne Brillanten angebracht.

Claudine fragte die Leni: „Haben Sie das gefunden?"

lichen Empfindungen, welche der Kaiser in Guildhall geäußert, hätten die Empfindungen aller Anwesenden ausgedrückt. In dem Besuch der französischen Flotte werde England ein neues Unterpfand des Friedens und der Freundschaft Frankreichs erblicken. Geschriebene Verträge würden überschätzt. Englands Verbündete seien die, welche die gegenwärtige territoriale Vertheilung und den Frieden aufrechterhalten wollen.

Zu den Ergebnissen der russischen Reise Herrn Arnold White's, des Vertreters des Barons Hirsch, gehören in erster Reihe zwei Zugeständnisse des Zaren, welche die jüdische Auswanderung aus Rußland in hohem Grade erleichtern werden. Das erste verfügt die Abschaffung des gegenwärtigen Paßsystems. Bisher hatte jeder Jude, um einen Paß zu erlangen, 12 Rubel für denselben zu zahlen. Zudem war er gezwungen, nach dem im Paß „eingeschriebenen" Bestimmungsort zu reisen. Diese Vorschrift tritt von nun an außer Kraft und auch die bisher erhobene Gebühr von 12 Rubeln für Ausstellung des Passes fällt fort. Es unterliegt keinem Zweifel (sagt ein Korrespondent der „Times"), daß die Auswanderung der Juden aus Rußland in den nächsten Monaten einen ungeahnten Umfang annehmen wird, und es wäre wünschenswerth, daß England dem von Amerika und Deutschland gegebenen Beispiele folgte und gänzlich mittellosen Ausländern den Eintritt ins Land nicht gestattete.

Tahiti gehört jetzt endgiltig zu Frankreich. Der am 27. d. Mts. in San Francisco eingetroffene Dampfer „City of Pafete" bringt die Nachricht von dem am 15. v. Mts. erfolgten Tode des Königs Pomare. Frankreich annektirte die Inseln im Jahre 1880 und setzte König Pomare ein Jahr-Gehalt von 12 000 Lstrl. aus. Es wurde gleichzeitig abgemacht, daß die Königswürde im Falle des Ablebens des Königs erlöschen solle. Die Regierung hat dem Thronfolger Prinz Hinri ein Geschenk von 12 000 Franks gemacht.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juli 1891.

— Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers an der Küste von Norwegen liegt heute folgende Meldung vor: Am gestrigen Tage wurde vor Mo von den Booten der „Hohenzollern" und der „Prinzeß Wilhelm" in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers ein Wettrudern veranstaltet, zu dem derselbe verschiedene Preise ausgesetzt hatte. — Das Wetter ist prachtvoll und der Aufenthalt in Mo ist deshalb um 24 Stunden verlängert worden.

— Der Kaiser hat das ihm von der Stadt Erfurt für den 16. September angebotene Fest abgelehnt.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat zur Jubiläumsfeier des ihr im vorigen Jahre verliehenen Füsilierregiments Nr. 86 ihr Erscheinen in der Garnisonstadt Flensburg am 29. September zugesagt.

— Die Kaiserin Friedrich reist, wie man der „Voss. Ztg." aus Homburg meldet, am 6. August nach Posen zur Theilnahme an dem Jubiläum ihres Husarenregiments und kehrt nach 5—6 Tagen wieder zurück.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Ministers von Goßler zum Oberpräsidenten von Westpreußen und das vom Kaiser am siebenten Juli vollzogene Rentengütergesetz.

— Der Oberpräsident, Staatsminister v. Goßler, ist heute früh nach Danzig abgereist.

— Für den tapferen Gardes du Corpsführer, Oberst von Wakenitz, dessen Gebeine von Kassel nach Potsdam übergeführt und am 18. August auf dem alten Kirchhof feierlich bestattet werden, soll auf Anordnung des Kaisers eine Gedenktafel errichtet werden, deren Inschrift der Kaiser nach der „Allgemeinen Reichskorrespondenz" selbst, wie folgt, bestimmt hat: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. wurden die Ueberreste des braven Kämpfers von Zorndorf am 18. August 1891 nach Potsdam überführt, um in der Nähe desjenigen Regiments zu ruhen, das er einst, unvergeßlich für alle, zum Siege führte. Die Worte, die er sprach, als noch unentschieden der Kampf: „Ich halte keine Schlacht für verloren, bevor die Gardes du Corps attackirte, ich attackire!" geben Zeugniß von dem Vertrauen zu der von ihm geführten Truppe."

— Das Komitee zur Errichtung eines „Kaisersteins" auf Helgoland empfing die Mittheilung, der Kaiser gedenke persönlich am 10. August die Enthüllung des Denkmals vorzunehmen.

— Wie die „Post" von zuverlässiger Seite hört, ist für Helgoland bereits die Anwendung des § 35 des Gesetzes, betreffend die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen vom 21. Dezember 1871, bestimmt in Aussicht genommen.

— Der Reichshaushalt des Etatsjahres 1890/91 schließt mit einem Ueberschuß von 15 148 201 Mark ab, obgleich die Ausgaben für das Reichsheer 13,7 Millionen, die für die Marineverwaltung 2,3 Millionen mehr als etatsmäßig veranschlagt, betrugen. Die Zölle und die Tabaksteuer, von deren Ertrage der Reichskasse nur der feste Antheil von 130 Millionen verbleibt, haben 83,5 Millionen mehr eingebracht, wovon 82,8 Millionen auf die Zölle fallen. Bei den den Bundesstaaten im vollen Reinertrage zu überweisenden Steuern sind bei der Branntweinkonsumsteuer 7,1 Million weniger, bei den Stempelabgaben für Werthpapiere circa 4 Millionen mehr eingekommen. Im ganzen betrugen die Ueberweisungen an die Bundesstaaten 378 826 000 Mark, 80,3 Millionen mehr, als veranschlagt. Die Zuckersteuer hat 9,2 Millionen, die Salzsteuer circa 1 Million, die Brausteuer 3,5 Millionen, die Wechselstempelsteuer 1 Million mehr, die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 2,3 Millionen weniger ergeben. Post- und Telegraphie erbrachten 2,2, die Elsaß-Lothringischen Bahnen 1,1, die Einnahmen aus dem Bankwesen 6 Millionen mehr.

Ausland.

Prag, 29. Juli. Anläßlich des Massenbesuches der Wiener Antisemiten unter Schneiders Führung ist in der hiesigen Judenschaft eine Gegenbewegung im Zuge. Im „Deutschen Abendblatt" werden die Glaubens- und Gesinnungsgenossen zu einer Besprechung der einzuleitenden Schritte eingeladen. (Wollen die Prager Juden den Antisemiten vielleicht den Besuch der Ausstellung verwehren, oder wollen sie Skandal provoziren, um dann die Antisemiten denunziren zu können? Leider sind es ja die sich fälschlich „Deutsche" nennenden Juden, welche der Antipathie der Czechen gegen das Deutschthum immer neue Nahrung geben).

Rom, 30. Juli. Die römisch-katholischen Deutschen der Vereinigten Staaten haben kürzlich an den Vatikan eine Adresse gerichtet, in welcher sie darum bitten, daß in jenen Diözesen, in welchen sie die Majorität bilden, deutsche Bischöfe bestellt werden. Hiergegen haben jedoch die amerikanischen Bischöfe mit Erfolg protestirt; denn der Vatikan hat nunmehr an den Kardinal Gibbons in Baltimore ein Schreiben gerichtet, nach welchem letzterer angewiesen wird, ungeachtet der Proteste der deutschen Katholiken mit der Ernennung amerikanischer Bischöfe fortzufahren.

Paris, 30. Juli. Wie aus Shanghai gemeldet wird, wurde der Sohn des Gesandten Fish verhaftet unter der Beschuldigung, die Bevölkerung zu Mord und Empörung aufgewiegelt zu haben.

Antwerpen, 29. Juli. Das Antwerpener „Handelsblad" meldet, daß die belgische Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend die vollständige Uebernahme des Kongostaates als belgische Kolonie, vorbereite.

Petersburg, 30. Juli. In dem Festsale des Stadthauses war während des gestrigen Festessens zu Ehren der französischen Offiziere die Büste des Präsidenten Carnot aufgestellt. Nach den Toasten auf den Kaiser von Rußland und den Präsidenten Carnot wurde von der Tafelmusik abwechselnd die russische Nationalhymne und die Marseillaise gespielt. Der größte der den französischen Offizieren von der Munizipalität verehrten silbernen Pokale wurde mit Wein gefüllt, der französische Botschafter Laboulaye, der Admiral Gervais, das Stadthaupt Lichatschew und die anwesenden Minister thaten aus demselben den ersten Ehrentrunk.

Moskau, 30. Juli. König Alexander von Serbien ist gestern Abend hier eingetroffen und mit militärischen Ehren empfangen worden. Der König ist im Kremlpalast abgestiegen.

Provinzialnachrichten.

+ **Dt. Krone**, 30. Juli. (Zehnte westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung). Um 9 Uhr begann im Saale des „Deutschen Hauses" die Hauptversammlung, welche vom Geheimen Sanitätsrath Dr. Wilde im Namen der Stadt begrüßt wurde. Nachdem der Vorsitzende, Herr Mielke I-Danzig, ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ausgebracht, erhielt Herr Meyer-Bankau das Wort zum Vortrage über den Geschichtsunterricht in der Volksschule. Redner erörterte eingehend die Aufgabe, den Umfang, Inhalt und die Methode desselben und stellte eine Reihe von Leitsätzen auf, in denen u. a. gefordert wurde: In der einklassigen Volksschule beschränke man sich auf die preußisch-brandenburgische Geschichte von jetzt bis zum großen Kurfürsten. In der mehrklassigen Volksschule kommen noch die bedeutenden Kaiser aus dem deutschen Mittelalter hinzu. Die Volksschule hat weniger die Kriegs-, als vielmehr die Kulturgeschichte zu betonen; denn sie will nicht Strategen, sondern Persönlichkeiten, Deutsche und Menschen bilden. Nach einer Pause wurden Begrüßungstelegramme vom geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Lehrervereins und von der schleswig-holsteinischen Provinzial-Lehrerversammlung verlesen und beschlossen, sie zu erwidern, sowie folgendes Telegramm an den Kultusminister abzusenden: „Ew. Excellenz sendet die in Dt. Krone tagende X. westpr. Provinzial-Lehrerversammlung ehrerbietigsten Gruß." Dann sprach Lehrer Vanselow-Elbing über die allgemeine Volksschule und begründete folgende Leitsätze: 1. Die gegenwärtige Organisation unserer Schulanstalten, welche auf der Absonderung der Stände beruht, steht einer befriedigenden Lösung der sozialen Frage entgegen. 2. In der allgemeinen Volksschule ist eine gemeinschaftliche Bildungsstätte für das ganze Volk einzurichten. Dieselbe muß von allen Kindern ohne Unterschied der Stände und Konfessionen mindestens bis zum 12. Lebensjahre besucht werden und mit allen sonstigen Schulanstalten organisch verbunden sein. 3. Es liegt im Wesen der allgemeinen Volksschule, daß die herrschende Macht des Kapitals bei der Ausbildung der Jugend gebrochen und auch dem ärmsten Kinde eine seinen Anlagen und seinem Fleiße entsprechende Bildung zugänglich gemacht werde. 4. Die allgemeine Volksschule würde als eine deutsch-nationale Einheitsschule wesentlich zur Ueberbrückung der Standes-, Religions- und Parteiunterschiede beitragen und dadurch unser Volk, das nach außen stark und einig dasteht, auch innerlich stärken und einigen. 5. Weil zur Lösung der sozialen Frage eine höhere wirthschaftliche und rechtskundige Bildung unerläßlich ist, muß die allgemeine Volksschule volkswirthschaftliche und gesetzeskundliche Belehrungen in ihren Lehrplan aufnehmen. 6. Durch Einführung des Arbeitsunterrichts würde eine gerechtere Vertheilung der Arbeit erzielt und damit gleichfalls zur Lösung der sozialen Frage beigetragen werden. 7. Die allgemeine Volksschule bedingt eine gleichmäßigere Bildung und Besoldung aller Lehrer. Die dem Vortrage folgende Besprechung war sehr lebhaft und führte zu folgendem Beschluß: „Die Versammlung hält die Forderung der Organisation einer allgemeinen Volksschule insofern aufrecht, als damit eine gleichmäßige Einrichtung des Unterrichts der ersten Schuljahre und somit eine einheitliche Grundlage des gesammten Schulsystems verstanden ist." Damit war die Tagesordnung erledigt. Nach Schluß der Sitzung wurde eine photographische Gesammtaufnahme der Theilnehmer vorgenommen. Um 2 Uhr nachmittags fand ein Festessen statt. Um 5 Uhr nachmittags unternahmen die Lehrer nebst zahlreichen Angehörigen und anderen Personen einen gemeinsamen Ausflug nach dem herrlich gelegenen Buchwalde, wo ein Instrumentalkonzert die Festlichkeiten des Tages beschloß.

Danzig, 30. Juli. (Verschiedenes). Eine Bestimmung über die Vertretung des Kaisers bei den Festlichkeiten zum Jubiläum des Leibhusaren-Regiments ist auch bis jetzt noch nicht getroffen worden. Sicher ist aber, daß Prinz Albrecht, der Regent von Braunschweig und General-Inspekteur der östlichen Armeekorps, dem Jubiläum beiwohnen wird. Prinz Albrecht wird sich einige Tage bei Herrn v. Osten-Jannewitz aufhalten, das neue Johanniterkrankenhaus in Lauenburg besichtigen und von dort aus nach Danzig kommen. — Da gestern mehrere früher vollzogene Kündigungen zurückgenommen sind, so dürften die Entlassungen in der Gewehrfabrik, durch welche die Zahl der Arbeiter von 3200 auf etwa 100 reducirt worden ist, ihr Ende erreicht haben. Die Entlassungen haben in diesem Jahre einen weit größeren Umfang angenommen, als in früheren Zeiten, wo in der Regel ein Stamm von 4—500 Arbeitern zurückgeblieben war, und sie haben sich auf solche Leute erstreckt, welche schon 20 bis 28 Jahre ununterbrochen in der Gewehrfabrik beschäftigt gewesen sind. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Magistratsantrag, den Lehrgang am hiesigen städtischen Lehrerinnen-Seminar von zwei auf drei Jahre zu verlängern, angenommen. Stadtschulrath Dr. Cosack führte aus, daß die Erweiterung des Lehrganges geboten sei. Jetzt werde zuviel gearbeitet, darunter leide die Gesundheit der Seminaristinnen, welche infolgedessen in vielen Fällen den Keim zu einem früheren Tode davontragen. Der dreijährige Lehrgang solle nach und nach eingeführt werden.

Neuteich, 29. Juli. (Feuer). In der vergangenen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr brach in Groß Lesewitz bei dem Vorarbeiter und Eigenthümer Steinat Feuer aus. Dasselbe griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und äscherte auch noch drei andere Kathen ein. Zwölf Familien sind obdachlos geworden. Die Häuser waren wenig, das Mobiliar garnicht versichert; gerettet wurde so gut wie nichts.

Elbing, 29. Juli. (Kriegsschuld). Der Magistrat hat heute eine Vorstellung an das Staatsministerium beschlossen, in welcher um Abstandnahme von der Realisirung der plötzlich im Staatsbesitz gefundenen 382 000 Mk. Zinsscheine der alten Elbinger Kriegsschuld gebeten wird. Die Stadtverordnetenversammlung soll um ihre Zustimmung ersucht werden.

Braunsberg, 29. Juli. (Ueberfahren). Ein kleines Mädchen, welches sich an einen Wagen angehängt hatte, wurde überfahren und getödtet.

Allenstein, 29. Juli. (Ostpreußische Provinzial-Lehrerversammlung). Gestern und heute tagte hier die von ca. 400 Theilnehmern besuchte ostpreußische Provinzial-Lehrerversammlung. In derselben wurde mitgetheilt, daß der ostpreußische Provinzial-Lehrerverein bereits nahe an 3000 Mitglieder zählt. In der gestrigen allgemeinen Versammlung wurde hauptsächlich über die Lehrerbildung und über Jugendspiele verhandelt, deren Pflege und sorgsame Leitung dringend empfohlen wurde.

Lasdehnen, 29. Juli. (Ein recht betrübender Unglücksfall) hat sich vor einigen Tagen in der Ortschaft K. zugetragen. Während der Abwesenheit der arbeitenden Eltern war die zwölfjährige Tochter mit der Wartung der etwa 1½ Jahre alten Schwester, sowie mit einigen häuslichen Arbeiten betraut. Während das größere Kind auf einige Augenblicke hinausging, stieg das kleine in eine am Boden stehende Wanne, fiel auf das Gesicht und ertrank in dem kaum einige Finger hohen Wasser.

Schmalleningken, 29. Juli. (Durch Unvorsichtigkeit vergiftet). Bei dem Grundbesitzer P. im nahe belegenen G. war ein etwa elfjähriges Mädchen krank. In der vergangenen Sonnabendnacht verlangte es nach einem kühlenden Trunk. In der Dunkelheit vergriff sich die Wärterin und reichte dem Kinde statt des Bieres eine auch in dem Zimmer befindliche Flasche mit Natronlauge. Kaum hatte das Kind einen Schluck davon genommen, so fiel es mit gräßlichem Aufschrei zusammen. Obwohl ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, so nützten alle Gegenmittel nichts und ist das Mädchen noch in derselben Nacht unter schrecklichen Schmerzen verstorben.

Aus der Provinz Posen, 29. Juli. (Eisenbahnunfall). Auf der Bahnstrecke zwischen Mieltschin und Lopienno trug sich vorgestern ein Eisenbahnunfall zu. Zwei vor ein Fuhrwerk gespannte Pferde wurden durch das Herannahen des Zuges plötzlich scheu. Der Lenker des Fuhrwerks setzte alle seine Kräfte an, um die Pferde zum Stehen zu bringen, doch gelang ihm dies nicht, sondern die scheuen Thiere rannten wie toll gerade dem Zuge entgegen. Gar zu bald erfolgte nun der Zusammenstoß. Glücklicherweise blieb der Lenker des Fuhrwerks und ein auf dem Wagen befindliches Kind unverletzt, ebenso ein Pferd. Das zweite Pferd dagegen wurde von der Maschine vollständig zermalmt.

Tirschtiegel, 27. Juli. (Ein kurioser Antrag) ging kürzlich der hiesigen Polizeibehörde zu. Ein in der Schweiz lebender Handwerker, der unser Städtchen seinen Geburtsort nennt und vermuthlich auch in der schönen freien Schweiz keine Rosen gepflückt hat, stellte an die hiesige Ortsbehörde das naive Ansuchen, ihm zur Auswanderung nach Brasilien eine entsprechende Reiseunterstützung bezw. eine „Auswanderungs-Prämie" zu gewähren.

Jarotschin, 29. Juli. (Unglücksfall). Auf dem Bahnhofe ist, dem „Krot. Anz." zufolge, ein 18jähriges Mädchen, welches vor einem bereits in Bewegung gesetzten Zuge noch über das Geleise zu kommen gedachte, von der Lokomotive erfaßt und getödtet worden.

Schneidemühl, 30. Juli. (Für den Thierschutz wichtig), aber nur wenig bekannt ist die Bestimmung des Preußischen Landrechts: „Ein

---

„Nein, ich soll's dem Herrn Bristol aus seinem Zimmer bringen — sein Cigarettenschachterl. Seh'n Sie nur, wie schwer des ist!"

„Und echt," sagte Claudine, nachdem sie es einen Moment betrachtet und dann in die Hand genommen hatte.

„Hab ich mir's doch gleich g'dacht, daß der fremde Herr was b'sondres is."

„Sie meinen wohl, weil er so gar nichts aus sich macht?" sagte Claudine lächelnd.

„Nein, weil er seidene Strümpf' und Nachthemden hat und sich nach jeder Mahlzeit das Maul ausspült."

„Das thu ich auch, Leni."

Diese klappte die Dose auf, zeigte auf die eine innere Seite dieser und auf eine Gravirung. „Da steht was eini g'schrieben, aber lesen kann ich's nicht. Es ist französisch."

„Nein — englisch, Leni."

Und Claudine las: „Remember of prince Leon Ostein to prince of Pleyen."

Das erste Wort wäre Claudine fast auf den Lippen erstorben. sie wurde blaß, daß die Kellnerin erschreckt fragte, was ihr denn sei. Aber es kam von ihr nur eine ausweichende Antwort und ein zustimmendes Nicken mit dem Kopfe, als Leni sie fragte:

„Gelt's, ein Prinz ist's?"

Da wurde aber auch schon die scheltende Stimme Vera's hörbar, daß Claudine so lange „mit den Kleidern machte". Ihr Ton war recht häßlich, namentlich als die Ungeduld ihr die Frankfurter Naturlaute auf die Zunge gedrängt hatte.

Wer Claudine so in vornehmer Ruhe dahinschreiten sah und Vera's Stimme hätte hören können, wäre im Zweifel gewesen, wer hier Herrin oder Dienerin war, ob diejenige, welche nach dem Anzug rief, oder die, welche diesen auf dem Arme trug.

„Jesses — Jesses — ein Prinz ist's. Wir haben ein Fürscht'n im Haus!" sagte athemlos Leni zur Madelon, die ihr zunächst in den Weg kam. Und Madelon zog die Kellnerin mit sich nach der Laube, wo die Gräfin Armgard über einer weiblichen Arbeit saß. Die Leni mußte hier die Cigarettendose zeigen. Englisch verstand die Comtesse nicht, aber sie las das Wort prince und dann sah sie das große eingravirte Wappen. Letzteres war für sie maßgebend, sie erkannte es auch richtig als das der Fürsten Ostein und sagte dann:

„Ja, es ist richtig. Es ist ein Fürst."

Den goldenen Gegenstand selbst hatte sie discreter Weise nicht berührt, nur von allen Seiten betrachtet. Da wurde schon vom Hause her die Stimme des Herrn Bristol vernehmbar.

„Ich komm' ja schon," sagte Leni. „Daß einem die Herrschaften nie Zeit lass'n, a bis'l ihre Sach' zu betrachten."

Dann wurde sie durch Madelon noch mal zur Comtesse gerufen. Diese drückte ihr ein Zehnmarkstück in die Hand mit den Worten:

„Liebe Leni, dieses für Ihr Schweigen. Sie dürfen niemandem etwas von Ihrer Entdeckung sagen. Niemand anderer darf hier in der Pension wissen, wer der — Herr Bristol ist."

Die Leni gelobte es hoch und theuer.

In so guter Stimmung, wie in den dieser Entdeckung folgenden Tagen hatte Gebhard seine Tante noch nicht gesehen. Sie moquirte sich nicht mehr über die Frankfurter, diese lagen unter ihr wie aufgelöst unter einer Dunstsphäre. Die Münchener waren für sie überhaupt nicht in Betracht gekommen. So schwebten sie durch diese Sommertage wie auf einer rosigen Wolke. Sie hatte ihr Theil gefunden, den Umgang, den sie außer ihrem Neffen vermißte, eine Sphäre erreicht auf einer Stufe über ihr — ein Fürst! Nun war ihre Sommerfrische voll. Aber Gebhard erfuhr nichts von ihrem Geheimniß.

Machte er auch hier und da Andeutungen, daß Tantchen sich so wohl zu befinden scheine, lächelte sie wie beseligt in sich hinein und ob es keiner weiteren Worte für ihr gehobenes Gefühl gäbe als: Ja, wer weiß, lieber Gebhard!

Ein Vortheil ergab sich aus dieser Situation für den Neffen dadurch, daß Gräfin Armgard ihn jetzt mehr allein ließ. Sie nahm seine Zeit nicht mehr ausschließlich in Anspruch und der Gefahr, die ihm von der Frankfurter Seite drohen konnte, schien sie nicht acht zu haben, sich nur in einen einzigen Gedanken hinein zu leben, aber dieses mit aller Kraft der Seele.

(Fortsetzung folgt.)

krankhaftes Thier, welches der bisherige Besitzer von sich gestoßen und hilflos sich selbst überlassen hat, wird das eigene desjenigen, welcher für dessen Pflege und Wiederherstellung sorgt." An diese Bestimmung mußte auch ein Schneidemühler Bürger glauben. Er hatte einen Hund, der ihm, wie er meinte, zu „schäbig" war, laufen lassen. Ein anderer hatte den Hund eingefangen, für seinen Unterhalt gesorgt und benutzt. Nach einiger Zeit kam der Hund seinem früheren Eigenthümer zu Gesicht, welcher sofort daran Gefallen hatte und ihn wieder zu besitzen begehrte. Der derzeitige Besitzer verweigerte aber die Herausgabe des Hundes und das Gericht entschied nach der oben angeführten Bestimmung.

Lokalnachrichten.

Thorn, 31. Juli 1891.

— (Ernte-Resultate). Ueber das voraussichtliche Resultat der diesjährigen Ernte hat der Centralverein westpreußischer Landwirthe auf Erfordern des Landwirthschaftsministers Ermittelungen angestellt. Aus der Zusammenstellung der eingegangenen ca. 180 Einzelberichte ergeben nun nach der in dem Organ des Centralvereins, den „Westpr. Landw. Mitth.", veröffentlichten Tabelle für den Regierungsbezirk Danzig: Winterweizen 91, Winterroggen 67, Sommergerste 100, Hafer 99, Erbsen 102, Bohnen 105, Wicken 101, Buchweizen 94, Lupinen 102, Kartoffeln 93, Raps und Rübsen 91, Kleeheu 104, Wiesenheu 90 Proc. einer Mittelernte; für den Bezirk Marienwerder: Winterweizen 102, Winterroggen 76, Sommergerste 102, Hafer 108, Erbsen 103, Bohnen 108, Wicken 105, Buchweizen 87, Lupinen 101, Kartoffeln 94, Raps und Rübsen 61, Kleeheu 93, Wiesenheu 90 Proc. einer Mittelernte. Auf Grund dieser Ermittelungen lassen sich die diesjährigen Ernteaussichten in der Provinz Westpreußen etwa folgendermaßen schätzen:

1. Winterweizen giebt annähernd eine Mittelernte.
2. Winterroggen nur ³/₄ des Ertrages.
3. Sommergerste, Hafer, Erbsen, Ackerbohnen, Wicken und Lupinen dürften sämmtlich eine gute Mittelernte geben.
4. Buchweizen bleibt etwa 10 Proc. unter der Norm.
5. Die Kartoffelernte läßt sich noch nicht schätzen, da die Entwickelung dieser Frucht von der Witterung der nächsten Zeit abhängt. Im günstigsten Falle verspricht diese Frucht indessen annähernd eine Mittelernte.
6. Hopfen dürfte an den meisten Stellen, wo er noch in Westpreußen gebaut wird, keine Durchschnittserträge gewähren.
7. Klee- und Wiesenheu nähern sich den normalen Erträgen. Die Qualität eines Theiles desselben hat durch die andauernden Regenfälle gelitten.

— (Die Absperrung der Bahnsteige) nach Vorgang der Berliner Stadt- und Ringbahn wird nach der „Allg. Reichs-Corresp." auf allen Bahnhöfen der Staatsbahnen geplant. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange. Es wird dadurch eine wesentliche Vereinfachung des Betriebs bezweckt, wie auch durch das Fortfallen der Schaffner Ersparnisse für die Bahnverwaltung erzielt werden sollen. Es ist selbstverständlich, daß den Begleitern von Kranken und Unmündigen der Zutritt zu den Bahnsteigen nicht verwehrt werden wird.

— (Zur Erleichterung des Besuchs der internationalen Kunstausstellung in Berlin) werden auf den Stationen Thorn Hauptbahnhof, Thorn Stadt, Jablonowo, Dt. Eylau, Osterode, Graudenz, Marienwerder, Stuhm, Soldau, Lautenburg und Strasburg an bestimmten Tagen der Monate August-September Sonderrückfahrkarten nach Berlin Stadtbahn ausgegeben werden. Gepäckfreigewicht und Fahrpreisermäßigung für Kinder werden hierbei wie im gewöhnlichen Verkehr gewährt. Näheres ist bei den Fahrkarten-Ausgabestellen zu erfahren.

— (Schuhmacherverbandstag). Am 9. und 10. August findet in Danzig der 4. Verbandstag der westpreußischen Schuhmacherinnungen statt. Derselbe wird in dem eigenen Gewerkhause der Danziger Innung, Vorstädtischer Graben Nr. 9, abgehalten. An den Verhandlungen nimmt auch der Vorsitzende im Centralverbande, Herr Beutel-Berlin, theil. Der Empfang der von den einzelnen Innungen entsendeten Delegirten geschieht durch ein Komitee. Auf der Tagesordnung stehen u. a. ein Bericht über die stattgehabte Handwerkerkonferenz am 15.—17. Juni mit Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden betreffs der von den Innungsverbänden und dem Handwerkerbunde in München in einem Immediatgesuch an den Kaiser aufgestellten Punkte, eine Beschlußfassung zur Kaiser Wilhelm-Jubiläumsstiftung und ein Antrag, die Gründung einer Verbandskrankenkasse betreffend.

— (Zur Verhütung wunder Schultern bei Zugpferden) dient eine neuartige Vorrichtung. Sie besteht darin, daß man um das Kummet reines baumwollenes Zeug, das zuvor tüchtig mit Talg eingeschmiert worden, wickelt und die Enden leicht zusammennäht. Setzt man dem Talg etwas geschmolzenes Bienenwachs zu, so hält die Mischung noch länger an. Man gebraucht solche Kummete, wenn das Pferd Blasen auf den Schultern oder überhaupt eine zu empfindliche Haut hat. Derartigen Thieren sollte man täglich, sobald man das Geschirr abgenommen hat, die Schultern mit Wasser waschen, in welchem Eichenrinde eingeweicht war. Dann wird auch die Benutzung des Kummets das Thier nicht leiden lassen und bewirken, daß die Arbeit besser gethan wird.

— (Politische Plauderei). Kronstadt! Dies ist die Signatur des Tages in dieser sommerlich stillen Zeit. Genau so wie die wochenlang vorher verkündeten Vorbereitungen es ahnen ließen, ist alles eingetroffen: Heller Jubel zu Wasser und zu Lande auf beiden Seiten und wenn man den eingetroffenen Berichten Glauben schenken darf, dann ist Kronstadt die Stadt, in welcher die Krone empfing die franko-russische Allianz. Und täuschen wir uns darüber nicht! Mag auch manches nicht so ganz sich gestaltet haben, wie die Heißsporne des Nordens und des Südens dies erwartet — wir erinnern hier nur an die Beschränkung der Toaste, durch die es unmöglich gemacht worden war, offizielle Verbrüderungsreden zu halten — so ist doch hinwiederum russischerseits mehr geschehen, als die Vertreter eines republikanischen Staates in dem despotisch regierten Lande erwarten durften. Selbst die Klänge der „Marseillaise", dieser musikalischen Verherrlichung der großen blutigen Revolution, sind von dem zarischen Interdict den „theuren Gästen" zu liebe, wie die Petersburger Blätter sagen, befreit worden und tönen in merkwürdiger Harmonie zusammen mit der Hymne auf den Autokraten. Dieser hat sogar ein Beglückwünschungstelegramm an Carnot gerichtet, eine Depesche, zu dessen Empfang die Franzosen sich selbst gratuliren können; denn hier liegt ein direkter Ausdruck der Freude seitens des Zaren selbst vor, während bis dahin nur seine militärischen und staatlichen Vertreter sowie das Volk ihre Empfindungen der Sympathie offenbart haben. Schließlich toastete sogar der selbstherrliche Zar auf den Republikaner Carnot und auf die Flotte des demokratischen Frankreich. Ein wenig sonderbar wird sich nach diesen Kronstädter Jubeltagen die Fahrt der französischen Escadre nach England ausnehmen, nachdem sie sich von dem grimmigsten Feinde Albions in einer derartigen Weise hat beweihräuchern lassen. Da in Britannien etwas mehr Redefreiheit als in Rußland existirt, so wird dort wohl der Mund aufthauen, den zarischer Befehl in Petersburg theilweise geschlossen hatte, nur darf man darauf gespannt sein, was die Gefeierten der Moskowiter den Engländern zu sagen haben. Etwas von Friede und Freundschaft wird es schon sein, wie solche tönenden Worte ja überall billig zu haben sind und darum stets auch selbst dort im Munde geführt werden, wo die Thaten etwas ganz anderes sprachen. So herrscht z. B. jetzt im goldenen Prag heller Enthusiasmus darüber, daß Kaiser Franz Josef die dortige Ausstellung besuchen werde und gleichsam mit einem Schlage ist vergessen, daß man sich in der Hauptstadt Böhmens gar nicht genug in Schmähungen auf das mit ihrem Kaiser so eng verbündete Deutschland ergehen konnte und daß man Bürger halbtodt schlug, deren einzigstes Verbrechen ihre deutsche Sprache war. Vielleicht spricht der Monarch bei seiner Anwesenheit mit den Tschechen, die gerade in letzter Zeit stärker als je mit den Panslavisten kokettirt, ein Wörtchen Deutsch. Am Ende hilft es doch noch bei diesen Herren, denen Recht und Würde oft genug „bömische Wälder" zu sein scheinen.

— (Der Landwehrverein) hält morgen (Sonnabend) Abend im Tivoli eine Hauptversammlung ab.

— (Radfahrerverein „Vorwärts"). In der gestrigen Generalversammlung erfolgte die Vorstandswahl. Dieselbe fiel auf die Herren Kube (Vorsitzender), Gierth (Schriftführer), Tarrey (Kassenwart), Hellwig (Fahrwart). Es wurde beschlossen, die grauen Anzüge, welche sich nicht bewährt haben, abzuschaffen und blaue einzuführen. Als Kopfbedeckung wird wahrscheinlich eine weiße Mütze gewählt werden.

— (Sommertheater). Die gestrige Wiederholung der „Goldnen Spinne" war nur mäßig besucht, fand aber wiederum vielen Beifall. — Heute (Freitag) geht, wie bereits erwähnt, das 4aktige Volksstück von Treptow „Unser Doktor" und der einaktige Schwank „Hans Taps" mit Herrn Hofschauspieler Richard als Gast in Szene und morgen folgt das 4aktige Volksstück „Die beiden Reichenmüller" ebenfalls mit Herrn Richard als Gast.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Worzewski, als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Blance, Landgerichtsrath Neitsch, Gerichtsassessoren Eichstaedt und Goldstandt. Die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gemlau. — Verurtheilt wurde wegen Körperverletzung der Arbeiter Theodor Preiß aus Schönwalde zu 6 Monaten Gefängniß. — Die Strafsache gegen die Arbeiterwittwe Katharina Jablonski aus Elgiszewo wegen Hebeammenpfuscherei und fahrlässiger Tödtung eines Menschen wurde vertagt. — Die Logisvermietherin Therese Lowitzki geb. Hütter aus Görlitz erhielt wegen verleumderischer Beleidigung, welcher sie sich gegen Herrn Pfarrer Schmeja hier schuldig gemacht hatte, 100 Mk. Geldstrafe, der Knabe Ferdinand Foerster aus Gr. Mocker wegen schweren Diebstahls 14 Tage Gefängniß. — Der Redakteur Ignatz Danielewski aus Thorn steht unter der Anklage der Beleidigung in zwei Fällen. In einem Artikel des „Przyjaciel" schrieb Angeklagter, daß ein Hofbesitzer aus Abb. Schönsee aus Angst sich der Reichstagswahl enthalten und auch dann seine Stimme nicht abgeben zu wollen erklärt habe, nachdem ein Fuhrwerk nach ihm geschickt sei. Als dieses bei ihm vorfuhr, habe er solche Angst bekommen, daß er sich bei seiner Ehefrau unter deren Rock versteckt habe. In einem anderen Artikel derselben Zeitung verhöhnte der Angeklagte einen Lehrer, welcher nur der deutschen Sprache mächtig war und Kindern, die nur polnisch sprachen, deutschen Religionsunterricht ertheilt habe. Er verglich die Unterhaltung des Lehrers mit den Kindern mit dem Benehmen einer Gans einer Stute gegenüber. Angeklagter giebt zu, der Verfasser der Artikel zu sein, behauptet aber, daß ihm die Absicht der Beleidigung fern gelegen habe. Hinsichtlich der ersten Beleidigung erhebt D. den Einwand der Verjährung. Der Gerichtshof erachtete den Einwand für durchgreifend und stellte das Verfahren inbezug auf diesen Punkt ein, von der weitergehenden Anklage wurde Angeklagter freigesprochen. — Verurtheilt wurden noch der Arbeiter Josef Kwiatkowski aus Briesen wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 4 Monaten 2 Wochen, der Arbeiter Johann Uganowski daher wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten, der Arbeiter Johann Rzymkowski daher wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten, der Arbeiter Rudolf Kretschmann aus Podgorz wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß. Der Knecht Wilhelm Kühn aus Arnoldsdorf wurde von der Anklage der Verleitung zum Meineide freigesprochen.

— (Unterschlagung). Der in dem Geschäft des Kaufmanns Szyminski angestellte Kommis Julius Longkowski wurde wegen Unterschlagung von etwa 35 Mk. Kassengeldern verhaftet.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde eine goldene Damenuhr nebst Kette am Gymnasium, ein goldenes Kreuz nebst Kette in der Jakobsvorstadt, eine Arbeitskarte, auf den Namen Karl Samaritter lautend. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,70 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 15¹/₂ Grad R.

— (Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 2,50 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Gurken 30—50 Pf. pro Mandel, Spinat 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3—4 Bund, Kohlrabi 15—25 Pf. pro Mandel, grüne Bohnen 5 Pf. pro Pfd., Schoten 15 Pf. pro Pfd., Kirschen 15—40 Pf. pro Pfd., Stachelbeeren 10 Pf. pro Pfd., Himbeeren 40 Pf., Johannisbeeren 10 Pf. pro Pfd., Erdbeeren 40 Pf. pro Maß, Blaubeeren 10 Pf., pro Maß, Aepfel, Birnen 20 Pf. pro Pfd., Pilze 5 Pf. pro Maß, Butter 0,70—1,00 Mk. pro Pfd., Eier 60 Pf. pro Mdl., Hühner 1,00—2,40 Mk. pro Paar, Tauben 50—60 Pf. pro Paar, Enten 1,80—3,50 Mk. pro Paar, Gänse 2,50 bis 3,50 Mk. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15—30 Pf., Hechte 50 Pf., Karauschen 50 Pf., Barsche 50 Pf., Bressen 30—50 Pf., Schleie 30—50 Pf., kleine Aale 70 Pf., große 1 Mk. Krebse 1,50—3,00 Mk. pro Schock.

— (Schweinetransport). Heute traf über Ottlotschin ein Transport von 123 russischen Schweinen hier ein.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter). Elbing, Postamt, Landbriefträger, 650 Mk. und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Konitz, Kreisausschuß, Kreisausschußsekretär, 1800 Mk, Wohnungsgeldzuschuß wird nicht gewährt. Bereich des Betriebsamts Stolp, drei Weichensteller, je 800 Mk. jährlich.

Mannigfaltiges.

(Verletztes Ehrgefühl). Ein störriges Ochsengespann ist in Blumberg (Kreis Niederbarnim) die Veranlassung gewesen, daß sich zwei Menschen aus verletztem Ehrgefühl das Leben genommen haben. Das dortige Rittergut, der Familie v. Arnim gehörig, besitzt unter seinen Zugochsen ein Gespann, welches wegen seiner Störrigkeit sich kaum bändigen läßt und welches deshalb stets den zuverlässigsten Knechten anvertraut wird. Der erste Knecht, dem dasselbe anvertraut war, ertränkte sich, nachdem ihm die Ochsen mehrmals durchgegangen waren, aus Scham über seine dadurch bewiesene Unfähigkeit. An seine Stelle kam als Leiter des unvernünftigen Ochsenpaares der 70 Jahre alte Arbeiter Lampe, dessen Ruhe ihn besonders geeignet für den Posten erscheinen ließ. Am Sonntag erhängte dieser sich im Stalle aus derselben Ursache neben seinen ungeberdigen Pflegebefohlenen.

(Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich am letzten Sonntag in der chemischen Fabrik Friars Goose in Gateshead-on-Tyne (England). Dort wird in sechs riesigen irdenen Condensatoren die Salzsäure bereitet. Einer derselben zerbarst und begrub den Arbeiter Heßlop unter seinen Trümmern. Sechs seiner Mitarbeiter eilten ihm zu Hilfe, als drei der daneben stehenden 90 Fuß hohen und 6 Fuß im Gevierte messenden Condensatoren auf sie fielen. Sechs von den sieben Arbeitern wurden auf der Stelle getödtet. Fünf von ihnen waren verheirathet.

(Eine englische „Ferienkolonie"). Die vor Jahresfrist nach Bermuda verbannten englischen Grenadiere dürften bereits in den nächsten Tagen wieder in England eintreffen. In militärischen Kreisen begegnet man jetzt der Ansicht, daß ihre so frühe Abberufung von der westindischen Insel eine weit härtere Strafe als ihre zwangsweise Versetzung dorthin ist. Die Offiziere und Mannschaften des zweiten Garde-Grenadierbataillons haben, nach ihren Briefen zu schließen, in den letzten zwölf Monaten einen ununterbrochenen Feiertag auf der Insel verlebt. Von allen unnöthigen Uebungen und Paraden befreit, hat sich das Bataillon in einem wahren Paradies befunden, in dem es „immer Nachmittag" war. Eine kleine Zeitung, welche ausschließlich für die Grenadiere gedruckt wurde, hat begeisterte Schilderungen von Bermuda und seinen Vergnügungen entworfen, und man geht vielleicht nicht fehl, wenn man die jüngsten Vorfälle von Insubordination bei den englischen Garden auf den Wunsch derselben zurückführt, von ihrem harten Dienst erlöst und gleichfalls zur Strafe in die Ferienkolonie „verbannt" zu werden.

(Einsturz eines neuen Thurmes). Der Thurm der griechisch-katholischen Kirche in Szlabina (Ungarn) ist während des Richtfestes eingestürzt. Sechszehn Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt.

(Cholera). Seit Sonntag sind in Alexandrien 114 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen gewesen. Mekka hatte vorgestern 50 Cholerafälle.

(Ein heiteres Censurstücklein) aus den goldenen Tagen der heiligen Allianz erzählte der österreichische Justizminister Graf Schönborn in einer seiner letzten Parlamentsreden. Ein Kriegsberichterstatter hatte die verschiedenen verbündeten Armeen besucht und in seiner Weise geschildert. Er kam auch zu der russischen Abtheilung, zu einem Kosakentrupp, und schilderte diese mit folgendem Satze: „Die Kosaken sind eine ausgezeichnete Reitertruppe, wenn sie auch auf kleinen, unansehnlichen, struppigen Pferden reiten." Der Censor las das und fand, daß die Beiworte „klein, unansehnlich, struppig" eine Art Beleidigung gegen die russische Armee enthielten. Er strich diese kurz weg, und nun lautete der tiefsinnige Satz: „Die Kosaken sind eine ausgezeichnete Reitertruppe, wenn sie auch auf Pferden reiten."

(Eine Königin als „gemeine Gesellschaft"). Der Lieblings-Zeitvertreib der Königin der Belgier und ihrer Tochter, welche beide zur Zeit in Ostende weilen, ist die Suche nach Muscheln an dem Meeresstrand. Eines Tages in der letzten Woche dehnten sie ihre Jagd bis Nieuport aus und sahen sich gezwungen, um ihr Heim noch vor Anbruch der Dunkelheit zu erreichen, die Dampftramway anzuhalten und Zuflucht in einem Waggon erster Klasse zu nehmen, in welchem eine anscheinend sehr heißblütige Dame mit ihrem Gemahl saß. Der Zorn der ersteren wurde durch ein kleines Hündchen aufgeregt, das Prinzessin Klementine auf ihrem Schoß trug. Sie moquirte sich ganz laut über die hohen Damen, sprach ihre Zweifel aus, ob sie wirklich Billets erster Klasse genommen hätten, machte sehr unzeremoniöse Bemerkungen über ihren beschmutzten Anzug und sprang endlich aus dem Waggon mit der laut geäußerten Absicht, die Befleckung mit so „gemeiner Gesellschaft" zu vermeiden!! Die Königin, welche sehr gern incognito reist, war von diesem Abenteuer höchlich amüsirt.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.	31. Juli	30. Juli
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	214—75	216—30
Wechsel auf Warschau kurz	214—30	215—75
Deutsche Reichsanleihe 3¹/₂ %	98—50	98—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	68—20	68—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3¹/₂ %	95—50	95—50
Diskonto Kommandit Antheile	170—30	171—40
Oesterreichische Banknoten	172—40	172—40
Weizen gelber: Juli	245—50	248—50
September-Oktober	213—	214—75
loko in Newyork	99—60	100—
Roggen: loko	220—	222—
Juli	218—	222—50
Juli-August	211—	211—70
September-Oktober	204—	204—70
Rüböl: Juli	62—	61—70
September-Oktober	61—60	61—40
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	50—50	50—80
70er Juli-August	50—10	50—50
70er Sept.-Okt.	45—30	46—30

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4¹/₂ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 30. Juli. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß anziehend. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 69,50 M. Bf., nicht kontingentirt 49,50 M. Bf.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
30. Juli.	2hp	753.7	+ 19.1	SE¹	8	
	9hp	753.7	+ 15.2	C	8	
31. Juli.	7ha	755.4	+ 13.7	C	0	

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (10. n. Trinitatis) den 2. August 1891.

Altstädtische evangelische Kirche:
Morgens 7¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte: Derselbe.

Neustädtische evangelische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Beichte in der Sakristei der neustädtischen Gemeinde.
Vorm. 9¹/₄ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachm. kein Gottesdienst.

Evangelisch-lutherische Kirche:
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Evang.-luth. Kirche in Mocker:
Vorm. 9¹/₂ Uhr: Herr Pastor Gaedke.

2 möbl. Z. v. 1./8 z. v. Schloßstr. 293, II.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis ℳ	₰	höchster Preis ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	20	00	23	50
Roggen	"	20	00	20	50
Gerste	"	15	00	16	50
Hafer	"	15	00	16	00
Stroh (Richt-)	"	4	50	5	00
Heu	"	4	50	5	00
Erbsen	"	15	00	20	00
Kartoffeln (frische)	50 Kilo	—	—	2	50
Weizenmehl	"	13	40	21	60
Roggenmehl	"	11	60	17	00
Brod	1⅝ Ko.	—	—	—	50
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	1	10	1	20
" Bauchfleisch	"	1	00	1	10
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	00	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Schmalz	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	—	80	1	20
Eßbutter	"	1	40	2	00
Eier	Schock	—	—	2	40
Krebse	"	1	50	3	00
Aale	1 Kilo	1	40	2	00
Zander	"	1	20	1	40
Hechte	"	—	80	1	00
Barsche	"	—	80	1	00
Schleie	"	—	60	1	00
Weißfische	"	—	30	—	40
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	"	—	20	—	22
Spiritus	"	—	—	1	20
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	—	50

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.